

Keller, Gottfried: Der Schein trügt (1847)

1 Ich weiß ein Haus, das ragt mit stolzen Zinnen,
2 Frei spielt das Licht in allen seinen Sälen,
3 Sein Giebel schimmert frei von allen Fehlen,
4 Kein Neider schilt's, nicht außen und nicht innen.

5 Nur wer es weiß mit Klugheit zu beginnen,
6 In seinen tiefsten Keller sich zu stehlen,
7 Sieht üppig feuchtes Unkraut dort verkehlen
8 Von dicken Schlangen wahre Königinnen.

9 Doch würde der sich arg betrogen haben,
10 Der rasch empor die Treppen wollte steigen,
11 Die Neider mit der Kunde zu erlaben:

12 Denn tiefer noch, im allertiefsten Schweigen,
13 Da liegt ein ungemeßner Schatz begraben,
14 Der niemals wird dem Lichte wohl sich zeigen!

(Textopus: Der Schein trügt. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/50959>)